

Teil 3

Die Flöte in Jazz- und Rockmusik

Nachdem wir uns in der letzten sonic-Ausgabe mit dem Balladensound und damit mit den eher etwas ruhigeren Flötentönen beschäftigt haben, wird es nun richtig modern und rockig. Interessanterweise können viele Flötisten mit dem Begriff „Humming“ erst einmal überhaupt nichts anfangen. Sprech ich in meinen Workshops aber vom „Jethro Tull Sound“, weiß jeder sofort, was gemeint ist, denn Ian Anderson, Flötist, Sänger und Bandleader der englischen Rockband, hat diesen Sound wie kein anderer populär gemacht.

Geschichtliche Hintergründe

Wie im ersten Teil unserer Workshopreihe bereits erwähnt, wurde die Flöte im Jazz erst zu dem Zeitpunkt wirklich interessant, als man anfang, bei den Konzerten Mikrofone und Verstärker zu verwenden. Nun konnte die Flöte auch in einem Melodie- oder Solopart eingesetzt werden und war in der Lage, sich von der Lautstärke her gegen den Rest der Band durchzusetzen. Aber auch wenn die nötige Lautstärke nun vorhanden war, so war die Flöte in der Klangfarbe immer noch sehr „dünn“ und zuweilen etwas „brav“ gegenüber den anderen Instrumenten einer Band. Denken wir zum Beispiel an das Schlagzeug in einer Jazzband oder später auch an die Hammondorgel in den Bluesbands und natürlich an die E-Gitarre in den Rockbands.

Einige Flötisten bemerkten sehr schnell, dass, wenn sie während des Spiels in die Flöte hineinsummen (humming bedeutet: summen oder brummen) oder hineinsingen, ihr Instrument nicht nur lauter, sondern auch gleich sehr viel „fetter“ klingt.

Der bekannteste Vertreter dieses Sounds ist natürlich Ian Anderson von Jethro Tull, der die Flöte wie kein anderer in der Rockmusik etabliert hat, aber er hat diese Technik

keineswegs erfunden. Die ersten Flötisten, die diese Technik im Jazz einsetzten, waren Sam Most und Sahib Shihab. Aber allen voran Roland Kirk, der bekannt dafür war, dass er zuweilen drei Saxofone gleichzeitig spielte, hat diesen Flötensound im Jazz der sechziger Jahre etabliert und ist zu einem Vorbild für viele jüngere Flötisten geworden. So soll auch Ian Anderson in einem Interview geäußert haben, dass er von Roland Kirk inspiriert wurde und er hat später immer wieder Roland Kirks Flöttenhit „Serenade To A Cuckoo“ in seinen Konzerten gespielt.

Technik

Im Grunde ist es wirklich simpel: Während wir mit der Flöte spielen, singen wir die gleiche Melodie dazu. Das war's – so einfach ist das!

Aber genau damit tun sich viele Flötisten zunächst sehr schwer. Jahrelang werden Flötisten auf einen schönen und sauberen Ton „getrimmt“ und darauf, nach Möglichkeit alle Nebengeräusche zu vermeiden. Deshalb ist es erst einmal vollkommen ungewohnt, diese Konditionierung über den Haufen zu werfen und mit einem bewusst „dreckigen“ Flötensound zu spielen.



Dirko Juchem hat die Jazzflöte zunächst bei Emil Mangeldorf gelernt und später bei Herb Geller an der Musikhochschule Hamburg studiert. Konzerte und CD-Produktionen u.a. mit Rolf Zuckowski, Thomas Anders, Barbara Dennerlein sowie auf internationaler Ebene mit Allan Taylor, Sara K. und Weltstar Paul Anka.

Zahlreiche Buchveröffentlichungen für Saxofonisten und Flötisten. Sein Buch „Modern Flute Concept“ ist das führende Flötenlehrbuch für Jazz- und Rock-Spieltechniken in Deutschland. Gerade erst hat Dirko Juchem seine aktuelle CD „RazzFazz“ veröffentlicht, die auch gleich in die Top Ten der Amazon-Downloadcharts (Rubrik: „Latin Pop“) gesprungen ist.

Weitere Infos: www.dirko-juchem.de

Veranstaltungstipp

FLUTE SUMMER CAMP 2013 in Cochem

Vom 12. bis 14. Juli gibt es einen „Basic“-Workshop in dem die Grundlagen der Jazz & Rockspieltechniken, wie Sound, Phrasierung und Fingertechnik behandelt werden. Ebenso der Einstieg in Improvisation und Solospiel, sowie das „Jazz Flute – Beatboxing“, einer Technik, bei der zum gespielten Flötenton gleichzeitig mit dem Mund Beatbox-Rhythmen erzeugt werden. Am 15. und 16. Juli folgt dann ein „Intensiv“-Workshop im kleineren Kreis, in dem die fortgeschrittene Improvisationstechniken behandelt werden und in dem auch stärker auf die individuellen Fragen der Workshopteilnehmer eingegangen werden kann.

Weitere Infos unter:
www.dirko-juchem.de

Wir üben das „Humming“ mit einer ganz simplen Melodie:

1) Spiele diese Melodie einige Male mit der Flöte, bis du sie im Gehör hast und auswendig kannst.

2) Danach singst du diese Melodie (ohne die Flöte). Die Tonlage ist hierbei egal: Männer werden die Melodie eher in einer tiefen Lage singen, Frauen wahrscheinlich eine Oktav höher. Sollte diese Melodie überhaupt nicht in deine Stimmlage passen, dann transponiere sie in eine andere Lage (zum Beispiel eine Quarte oder Quint nach oben oder unten) und versuche es in dieser Lage erneut.

3) Und zum Abschluss beides gemeinsam: Nun spielst du die Melodie auf deiner Flöte und singst sie gleichzeitig dazu.

Fertig!

Melodie ausschmücken

Damit unsere Melodie noch ein bisschen rockiger klingt, können wir sie mit einigen kleinen Verzierungen ausschmücken. Hierzu eignen sich Vorschläge, mit denen man die langen Viertelnoten anspielen kann, und ein „Fall Off“, also ein schnelles abwärts laufendes Glissando am Schluss der Phrase.

Passende Melodien suchen

Ist diese Technik gemeistert, könntest du dir einfach einige Lieder aus deinem persönlichen Repertoire aussuchen, die mit dem „Humming“-Effekt schön klingen könnten. Dies können sowohl poppige Songs als auch „Klassiker“ sein.

Ein kleiner Tipp: Zu Beginn habe ich mehrmals Ian Anderson von Jethro Tull erwähnt. Einer seiner größten Erfolge war eine jazzige und rockige Bearbeitung des berühmten E-Moll Bourrées von Johann Sebastian Bach. Vielleicht könnte sich gerade dieses Lied als „Humming“-Übung besonders gut eignen. Viel Spaß dabei!

In der nächsten sonic-Ausgabe werde ich einige ganz hervorragende Technik- und Fingerübungen erklären, die gerade von Jazz- und Rockmusikern sehr gerne als tägliches „Warm-up“ gespielt werden und die man zudem wunderbar in eigene Soloparts einbauen kann.

Bis dahin wünsche ich euch viel Spaß beim Üben.

Euer Dirko Juchem

HUMMING - ÜBUNG 1:



HUMMING - ÜBUNG 2:

